

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

14.3.1869 (No. 62)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 14. März.

N. 62.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einzahlungsgelder: die gepaltene Peltzelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Amtlicher Theil.

Durch höchsten Befehl Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs vom 11. d. Mts. wird dem in Ruhestand versetzten früheren Kommandanten des Gen darmie-Corps, Generalmajor Heinrich von Reuz, das Dienstauszeichnungskreuz 1. Classe für Offiziere und obere Militär-Beamte ertheilt.

Ferner werden die Portepesfähriche Philipp Reinhardt im Festungs-Artillerie-Bataillon und Ferdinand Freiherr von Degenfeld im 2. Dragoner-Regiment Martgraf Maximilian zu Secunde-Lieutenant befördert und die Gefreiten Karl Heuländer, Adolf Erhardt, Karl Lang und Wilhelm Fiecht im Feld-Artillerie-Regiment zu Portepesfähriche ernannt.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unterm 11. März 1869 gnädigst bewogen gefunden, die Rechnungsgräthe August Claus und Salomon Beck beim Kriegsministerium zu Oberrechnungsgräthen, ferner den Sekretariatspraktikanten Peter Welde zum Kriegsministerial-Sekretär zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unterm 2. März d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem Pfarrmehner Sulzer in Baden die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unterm 3. März d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem katholischen Hauptlehrer Augustin Hornung in Stadt Rehl, in Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienstleistungen, die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mit höchster Entschlieung aus Großh. Staatsministerium vom 11. d. Mts., Nr. 164, gnädigst geruht, den Amtsrichter Friedrich Elmer in Waldshut nach Bültingen zu versetzen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† München, 12. März. Laut bezirksamtlicher Meldung aus Feldkirch wurde daselbst heute Nachmittag der Postdieb Becker verhaftet. Derselbe war im Besitz bedeutender, theilweise noch uneröffneter Geldpakete.

† Berlin, 12. März. In der heutigen (sechsten) Sitzung des Bundesraths führte der Bundeskanzler den Vorsth. Ueber die Vorlagen des Präsidiums, betreffend den Etat für

das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und den Etat über die Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern, sowie den Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten, wurde von den betreffenden Ausschüssen Bericht erstattet.

† Berlin, 13. März. (Sch. M.) Wegen des schweizerischen Handelsvertrags sind alle Schwierigkeiten beseitigt. Die Unterzeichnung wird bald erwartet. — Zwischen Paris und Brüssel wird über das Programm der eventuell wegen der Eisenbahn-Frage zu berufenen gemischten Kommission verhandelt.

† Wien, 13. März. Reichsrath. Der Handelsminister hat einen Gesetzentwurf, betreffend die Vervollständigung des österreichischen Bahnnetzes nach einheitlichen Prinzipien, vorgelegt.

† Florenz, 12. März. Die „Opinione“ sagt: Einige Blätter schreiben die Ankunft unseres Gesandten am Tuilerienhof, des Ritters Nigra, in Florenz Unterhandlungen zu, die wegen eines gegen Preußen gerichteten Bündnisses zwischen Frankreich und Italien im Gang sein sollen; andere Blätter versichern dagegen, Nigra werde als italienischer Gesandter nach London gehen. Diese Gerüchte sind beide gänzlich unbegründet.

Wie die „Corr. Ital.“ meldet, wird die internationale Kommission, welche beauftragt ist, die Mittel und Wege zur Einrichtung eines direkten Postdienstes zwischen Brindisi und Ostende zu prüfen, am 3. April in Florenz zusammentreten. Alle bei dem projectirten Unternehmen betheiligten Regierungen werden in der Kommission vertreten sein.

† Paris, 13. März. „Constitutionnel“, „France“ und „Etenard“ veröffentlichen Artikel, welche den Zweck haben, die öffentliche Meinung wegen der belgischen Frage zu beruhigen.

† Madrid, 12. März. In der heutigen Cortessitzung brachte der Finanzminister einen Gesetzentwurf ein, durch welchen die Regierung ermächtigt werden soll, eine Anleihe von einer Milliarde Reales zu kontrahiren. Der Abgeordnete Garrido verlangt die Einstellung der Konfiskation vorbereitenden Maßregeln; seine sehr animirte Rede rufte große Bewegung hervor. Prim hält die Nothwendigkeit eines lebenden Herdes aufrecht. Der Antrag Garrido's wird mit 112 gegen 69 Stimmen abgelehnt.

† Madrid, 12. März. Ein aus Drense, Pierrad (?) und Anderen bestehendes Komitee kündigt für nächsten Sonntag eine große Manifestation zu Gunsten der Abschaffung der Konfiskation an.

† Madrid, 13. März. Die „Mad. Ztg.“ veröffentlicht ein Rundschreiben Figuerola's, welches die Anwendung der Bedingungen des Handelsvertrags mit Frankreich von 1865 auf Densland anordnet.

Deutschland.

○ Stuttgart, 12. März. Was gestern noch als Vermuthung nach Kuffgaber's Schrift ausgesprochen worden, ist bereits zur traurigen Wirklichkeit geworden. Dem hochw. Bischof von Rottenburg ist (wie bereits angedeutet) von Rom aus der Befehl zugegangen, den Konviktsdirektor Rutzgaber von dieser Stelle zu entfernen, worauf derselbe seine Ernennung

auf die Pfarrei bischöflicher Kollatur Wurnlingen bei Tuttlingen erhalten hat. Da Rutzgaber zugleich das katholische Stadtpfarramt für die katholische Gemeinde Tübingen versah, so ist auch diese dadurch schmerzlich berührt. Nun, dieser Vorgang läßt das Schlimmste befürchten, denn wenn Männer, die bisher für die Vorkämpfer der Rechte der katholischen Kirche in Württemberg gegolten hatten, wie Rutzgaber, Kuhn, Mack und der Bischof selbst (der seinen eifrigsten Anhänger entfernen muß), in dieser Weise behandelt werden, weil sie mit ihrem Eifer für die Kirche noch so viel Humanität und Weltflüchtigkeit verbinden, um lieber ihr Ziel in versöhnlicher Vereinbarung mit der Regierung zu erreichen, als unndthiger Weise einen Konflikt heraus zu beschwören, dann freilich muß in Rom ein Fanatismus zur Geltung gekommen sein, der noch weitere Befehle erwarten läßt, die nicht zur Erhaltung des Friedens und guten Einvernehmens dienen. In dem konnte man sich in Rom doch täuschen, wenn man glaubte, damit etwas für sich zu erreichen. Man ist sehr gespannt, wer jetzt an die Spitze des Konvikts in Tübingen kommen wird.

Zu unseren Kanzleien der verschiedenen Ministerien und Kollegien ist man eifrig mit Aufertigung der Spezialletats zur Zusammenstellung des Hauptfinanzetats für 1870—73 beschäftigt, der demnächst dem Landtag vorgelegt werden muß, da bis 30. Juni 1870 der verabschiedete Etat abläuft.

† München, 12. März. Reichsrathskammer. Der Gemeindeordnungs-Entwurf ist einstimmig angenommen worden. Es wurde bei dieser Veranlassung der Wunsch auf eine Gesetvorlage, die Aufhebung der standesherrlichen Umlagenfreiheit gegen Entschädigung betreffend, ausgesprochen.

† Waupen, 11. März. Heute hat hier selbst die erste Schwurgerichtssitzung in Sachen stattgefunden. Derselben wohnten der Justizminister und der Generalstaatsanwalt bei.

† Göttingen, 12. März. In der heute stattgefundenen Gerichtsverhandlung gegen Professor Ewald wurde nach erfolgter Bertheidigung des Angeklagten durch Dr. Benfey die Eröffnung des Urtheils auf Mittwoch den 17. März festgesetzt.

† Berlin, 11. März. (Fr. Z.) Im Ausschuss des Bundesrathes des Norddeutschen Bundes wurden bezüglich der Vorlage, betreffend die Uebernahme des preussischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten auf den Bund, im Wesentlichen drei Gesichtspunkte geltend gemacht. Der erste bezog sich auf die Pensionsverhältnisse. Es würde Unrecht sein, wurde hervorgehoben, wenn die berechnigte Pension der Beamten, nachdem dieselben dem preussischen Staat so lange ausschließlich gedient, dem Bund zur Last fallen sollte. Dieser Punkt wurde als begründet anerkannt, und man verständigte sich schließlich dahin, daß eine Berechnung darüber aufgestellt werden soll, wie hoch die Pension der Beamten sich belaufen würde, wenn dieselben am 31. Dez. 1869 pensionirt würden, und daß bei später eintretender wirklicher Pensionirung die betreffende Quote vom preussischen Staat allein, und vom Bunde nur derjenige Antheil, welcher sich vom 1. Jan. 1870 bis zum Tage der Pensionirung ergibt, getragen werden soll. Der zweite Punkt bezog sich darauf, daß es, wenn ein Bundesministerium auch errichtet werde, doch immer noch Angelegenheiten und Geschäfte gebe, die lediglich den einzelnen Bundesstaat betreffen und deshalb den Bund als solchen auch wei-

Ein deutsches Requiem von J. Brahms.

Karlsruhe, 12. März. Der philharmonische Verein hat sich für sein drittes, vorigen Mittwoch stattgehabtes Konzert ein neues Tonwerk zur Aufführung gewählt: das in der Ueberschrift genannte Requiem für Soli, Chor und Orchester. Hr. Brahms, dem hiesigen Publikum persönlich bekannt von seinem früheren Aufenthalt in Baden und Karlsruhe, gehört zu den freiesten, fleißigsten und technisch gebildetsten Tonschreibern der jüngeren Generation, der es mit seiner Kunst sehr ernst nimmt, höchsten Zielen zustrebt und auf den alten soliden Grundlagern und frei von gewissen Zeitrichtungen zu schaffen sucht. Bereits hat er gegen 50 größere und kleinere Werke veröffentlicht, welche verschiedene Perioden seiner künstlerischen Entwicklung repräsentiren. Ein solches Streben verdient gewiß an sich schon unsere Achtung, selbst wenn der Werth und Erfolg der Leistung damit nicht in geradem Verhältnisse stehen sollte.

Hr. Brahms hat wohl niemals einen größeren Anlauf genommen, als in seinem Requiem. Es besteht fast ganz aus Chorsätzen, vielfach von der allerfeinsten Art; alle instrumentalen Ausdrucksmittel, welche das so reich entwickelte moderne Orchester darbietet, kommen zur Anwendung; der Kontrapunkt leitet seinen ganzen Vorrath an Formen und Befehlen zur Bewältigung der Tonmassen her; in Bezug auf die dynamischen und modulirten Verhältnisse begegnet man überall einer durchaus sichern Hand und in dem Streben nach Klangreiz gewahrt man mitunter sogar eine gewisse Raffinerie. Dabei gilt Alles einer würdigen Aufgabe, und ein Zug nach dem Höheren, dem Idealen, ist in dem Werke nicht zu missennen.

Dies Alles ist überall, wo es bis jetzt ausgeführt worden, gern anerkannt worden, und dennoch hat es noch nirgendwo recht paffen wollen. Selbst in Köln, wo Hr. Brahms unseres Wissens persönlich vielfach befreundet ist, und wo sein Requiem unter der liebevollen Obforge Ferd. Hiller's jüngst zur Aufführung kam, hat es — einem ausführ-

lichen Bericht der „Köln. Ztg.“ (Nr. 51, drittes Blatt) zufolge — kaum mehr als einen allerdings sehr anständigen Ehrenerfolg gehabt. Keuchlich in Leipzig. Wir bedauern, hinzufügen zu müssen, daß es sich anders auch hier nicht war. Der gebenedete Beifall galt augenscheinlich in erster Linie den Ausführenden und erst in zweiter dem Werk.

Hr. Brahms sagte einmal dem Verfasser dieser Zeilen, er erlaube sich über ein neues Tonwerk kein endgiltiges Urtheil, bevor er es nicht wenigstens zweimal gehört habe. Das Gleiche darf er auch von Andern erwarten, zumal bei einer so komplizirten Schöpfung, wie sein Requiem. Wir beschränken uns daher auf einige Bemerkungen über den ersten Eindruck, den wir davon empfangen.

Da können wir nicht verschweigen, daß wir schon an dem Texte allerlei Anstoß genommen haben. Warum blieb Hr. Brahms nicht bei dem lateinischen Texte oder bei einer Uebersetzung desselben ins Deutsche? Er hätte ihm wenigstens den Vortheil einer größeren Mannichfaltigkeit geboten, ganz abgesehen von den wichtigen Motiven seines reichen Inhalts. Statt dessen hat er eine Auswahl von Bibelstellen komponirt, die in ziemlich monotoner Weise nur zwei Ideen paraphrasiren: Tod und Verklärung nach dem Tode, und die nicht einmal den Hintergrund anregender Kultusformen und noch viel weniger eine epiß-dramatische Grundlage haben. Ueberdies ist die Auswahl metrisch und sprachlich bisweilen nichts weniger als glücklich ausgefallen.

Daß die Textunterlage sodann im Einzelnen ganz willkürlich verwendet und nach rein äußerlichen Bedürfnissen verkürzt, verlängert, angefüllt, wiederholt wird, fällt auf Rechnung der Kunstanschauung des Tonsetzers. Doch sind Stellen wie die folgende (II. Schluß) gewiß nicht uns allein aufgefallen:

Und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.
Wird weg!
Wird weg!
Wird weg müssen.

Wir halten schon den Ausdruck: „wird weg müssen“ für einen sprach-

lich sehr wenig schönen; und nun gar in dieser Verästelung ein halbes Duzend mal wiederholt! Und das ist nur ein Beispiel von vielen.

In musikalischer Beziehung fühlt man sich einem Künstler gegenüber, der alle innern und äußern Ausdrucks-Formen- und Mittel souverän beherrscht, wie denn seit langer Zeit kein Werk von so weitgehender fugischer und überhaupt kontrapunktischer Komplizirtheit geschaffen worden ist. Und diese eminenten Techniken will sich überall nur dazu dienen, den ganzen Inhalt einer reichen Gemüthswelt ganz und voll zum Ausdruck zu bringen. Man kann einem solchen Streben und Können nur seine unbedingte Hochachtung entgegen bringen, auch wenn das Gestrebte nicht überall erreicht wird. Und gerade in dieser Beziehung haben wir uns mannichfachen Zweifeln nicht entziehen können. Wenn uns die kunstvollen Formen in den Werken der alten Meister, z. B. Händel und Bach, nur als die notwendigen Aeußerungen des Innern, gleichsam als der Leib erscheinen, den sich die schaffende Idee selbst gibt, so mütheten sie uns bei Brahms oft mehr als rein technische Auspinnungen an ohne innere Nothwendigkeit, nicht so fast als der Leib selbst, denn vielmehr als Gewänder kunstreichen Gewebes, mit denen derselbe nach Willkür und Belieben bekleidet und ausgeschmückt wird. Eine besondere Vorliebe scheint unser Tonsetzer für den Orgelpunkt und was damit zusammenhängt zu haben. Wenn er aber so weit fortgeht, wie am Schluß der ersten Abtheilung geschieht, daß man denselben Grundton unaufhörlich über zwei volle Minuten lang fort hört — wir haben uns, die Uhr in der Hand, davon überzeugt —, so ist das denn doch des Guten zu viel. Auch an andern Stellen erscheinen die fugischen Künste in viel zu großer Breite, z. B. am Schluß von Nr. VI. Daß Hr. Brahms in modulirten Kombinationen viel kühner zu Werke geht, als die Alten, machen wir ihm nicht nur nicht zum Vorwurf, sondern wir rechnen es ihm sogar zum Verdienst an; dennoch genirten uns einige allzu wohlfeile Uebergänge durch enharmonische Verwechslung, wie deren gleich in Nr. I und II vorkommen. Dersel-

ter gar nicht angingen. Diese Geschäfte könne man daher auch dem Bunde nicht aufbürden. Der Ausschuss schlägt deshalb vor, für diese Geschäfte, die dem preussischen Staate, so weit sie ihn betreffen, nach wie vor zu überlassen seien, 30,000 Thaler abzugeben, oder aber die Beforgung der betreffenden Geschäfte durch Bundesbeamte, bezw. Beamte des neuen Ministeriums, nur gegen eine entsprechende, von Preußen zu zahlende Entschädigung zu übernehmen. Drittens endlich wird beantragt, den Gehalt der Bundesgesandten an den Höfen, bei welchen auch Gesandte einzelner Bundesstaaten beglaubigt sind, auf die Hälfte des vorgeschlagenen Satzes herabzusetzen.

Berlin, 11. März. Die Nationalliberalen, unterstützt von den Fraktionen der Linken, brachten den Antrag ein, die Redefreiheit den Mitgliedern der Territorial-Landtage zu verleihen. Die Fortschrittspartei brachte den Antrag ein, die im Gebiete des Nordbundes bestehenden Befreiungen von Post- und Telegraphengebühren gesetzlich zu regeln.

Berlin, 12. März. Wie verlautet, werden der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums in nächster Zeit noch mehrere Ministerberatungen folgen. Es handelt sich bei denselben vorzugsweise um die Frage, inwieweit die Gesetzentwürfe, welche von beiden Häusern des Landtags angenommen worden sind, zur allerhöchsten Genehmigung empfohlen werden können. Bekanntlich haben mehrere von der Regierung eingebrachte Vorlagen durch die Beschlüsse der Landtagshäuser wesentliche Änderungen erfahren. In manchen Fällen nahm die Regierung diese Beschlüsse hin, ohne in bestimmter Weise ihrer Stellung zu denselben Ausdruck zu geben. Jetzt kommt es nun auf eine definitive Entscheidung über das Für und Wider an. Beachtenswerthen Anzeichen nach wird das Staatsministerium die in Rede stehenden Gesetzentwürfe fast ausnahmslos mit dem vom Landtag beschlossenen Abänderungen dem König zur Vollziehung empfehlen.

Einige Blätter beschäftigen sich mit angeblichen größeren Reiseplänen des Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck, deren Ausführung bald in naher, bald in fernerer Zukunft zu erwarten sein soll. Sichern Vernehmen nach wird Graf Bismarck in der Dierzeit außerhalb Berlins eine Erholung suchen. Er begibt sich Anfangs der Charwoche auf sein Landgut Varzin und verbleibt dort bis nach dem Fest. Ob derselbe nach dem Schluß der parlamentarischen Saison eine längere Reise unternehmen werde, ist noch nicht ausgemacht. Mit Bestimmtheit widerspricht man hier aber der Behauptung, daß der Ministerpräsident bereits für den Anfang des Monats Juni um einen ausgedehnten Urlaub nachgedacht habe.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 11. März. (N. Fr. Pr.) Das Abgeordnete-nhaus hat heute die Budgetverhandlung beendet, so daß das Herrenhaus sich der Angelegenheit in der nächsten Woche widmen und das Finanzgesetz noch vor Ende des Monats, also vor Ablauf der dreimonatlichen Frist, für welche der Reichsrath dem Finanzminister die provisorische Fortsetzung der Steuern bewilligt hat, erscheinen wird. Das Abgeordnete-nhaus dürfte dann nächste Woche das Landwehrgesetz beraten und vor Eintritt der Charwoche seine bis Mitte April reichenden Ferien antreten. Beim Wiederzusammentritt soll die Rekrutenbewilligung erfolgen und die galizische Resolution in Verhandlung genommen, die Steuerreform jedoch, da die Session vor Pfingsten, am 8. Mai, geschlossen werden soll, auf die folgende Session vertagt werden, die im Herbst eröffnet würde. Inzwischen soll der Steuerreform-Ausschuss in Permanenz bleiben. Von einer Wahlreform, selbst inwieweit sie sich auf die Vermehrung der Abgeordneten beschränken will, ist für jetzt nicht mehr die Rede; Ministerium und Majorität scheinen darüber nun einig zu sein.

Der Salzburger Fürst-Erzbischof hat sich der oppositionellsten Fraktion der Ultramontanen beigefügt, indem an die Dekanalkämter des Salzburger Ordinariats am 3. März die folgende Weisung ergangen ist:

1) Wenn dem Verlangen, die Schuldistriktsakten auszuliefern, noch keine Folge gegeben wurde, so hat dies bis auf Weiteres ohne Ordinariatsermächtigung und unter Berufung, daß solche mangle, nicht zu geschehen; 2) einem allfälligen Antrage, sich als Staatsschulinspektor

Mängel sind nichts Zufälliges; sie weisen vielmehr kennzeichnend auf den schaffenden Geist zurück, von dem sie kommen. Ein Genius von überwältigender, individuell origineller Schöpferkraft mag ebenfalls seine Schwächen haben, aber sie werden dann stets den Eindruck machen, daß sie aus einem Ueberflusse der Idee über die Form stammen, nicht umgekehrt. Daß das Requiem im Einzelnen viel Schönes und Bedeutendes enthält, versteht sich bei einem solchen Werke von selbst und braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Eher verdient betont zu werden, daß nirgendwo etwas Unwürdiges vorkommt.

Auch Anders ist es ähnlich ergangen, wie uns. So sagt z. B. der bewährte musikalische Berichterstatter der „Köln. Ztg.“: „Wir haben uns redlich bemüht, in die Intentionen des Komponisten einzudringen, aus dem Studium der Einzelheiten der technischen Arbeit zum Gesamteindruck des Ganzen vorzubringen. Aber der Eindruck, den wir empfingen, war kein durchaus einheitlicher, kein ganz und gar musikalisch schöner; nicht das blühende Roth der Gesundheit liegt auf den Wangen dieser Komposition, wie sie doch selbst dem gelehrten Jugens-Bach zu eigen ist, sondern manche Stellen zeigen die Blässe des Gedankens, das Abstoßende der unerreichten Absicht. Freilich finden zeitgenössische Komponisten selten gerechte Beurtheilung; das kritische Publikum ist in den meisten Fällen in zwei Lager, eins der blinden Verehrer, das andere der eben so ungerechten Gegner, getheilt; aber indem wir uns nach besten Kräften von beiden Extremen fernzuhalten bemühen, dürfen wir den großartigen Charakter des Werkes wohl anerkennen, ohne gegen seine Fehler blind zu sein.“

Es mag an diesen Andeutungen genügen; zu einer eingehenden Kritik des Werkes wäre, wie gesagt, mindestens ein stilles Anhören desselben erforderlich.

Nach allem bisher Gesagten leuchtet ein, daß das Brahms'sche Requiem den Ausführlichen die kolossalsten Schwierigkeiten bietet, Schwierigkeiten, wie sie kaum größer in den komplizirtesten Gesangswerken Bach's vorkommen. Um so höher steht das Verdienst ihrer Bewäl-

ernennen zu lassen, ist nicht statzugeben, vielmehr eine derartige Ernennung von keinem Geistesgenossen, so lange er nicht eine Autorisation vom Ordinarius erhalten hat.

Uebrigens beginnen nun auch die ungarischen Bischöfe nach dem Muster der unfrigen zu agitiren, und Deak erfährt rasch genug, wie wenig mit dieser Partei Kompromisse möglich sind. Was hat es ihm nun genützt, in der Ehefrage den Episkopat zu „schonen“? Nichts.

Wien, 11. März. Die neueste Entwicklung in den Donaufürstenthümern, die Differenz, welche die Ausweisung eines unter französischem Schutze stehenden Polen zu Wege gebracht, ist nicht gar zu leicht zu nehmen. Die Note, welche der französische Generalkonsul in Bukarest in dieser Beziehung an die rumänische Regierung gerichtet, geht auf die Unternehmung, ob die Thatfachen, auf welche die Maßregel der Regierung sich stützt, richtig oder nicht richtig, gar nicht ein; sie betont ausschließlich den Standpunkt, daß nach Lage der Verträge kein französischer Unterthan, gleichviel was er verschuldete, ohne die Intervention des französischen Konsulats zur Verantwortung gezogen werden dürfe. Die rumänische Regierung hat diese Note mit der Erklärung beantwortet, daß die Verträge in der gedachten Beziehung obsolet geworden und daß in jedem Fall nur eine Kollektivaktion der Garantemächte zulässig sei. Das Letztere ist kaum zu bestreiten, und so hat dann der Generalkonsul sich nachträglich der Mitwirkung der übrigen Garantemächte zu versichern versucht. Zu dieser Mitwirkung haben sich aber nur Oesterreich und England bereit finden lassen, Rußland, Preußen und Italien nicht. Daß gleichwohl Frankreich die Sache nicht ruhen lassen wird, unterliegt keinem Zweifel. Daneben ist, weil sich daraus mancherlei Schlüsse auch nach anderen Richtungen hin ziehen lassen könnten, die Thatfache von Interesse, daß sich Italien auf die Seite Rußlands und Preußens, nicht Frankreichs, Englands und Oesterreichs gestellt.

Brag, 11. März. Das kirchliche Blatt „Die Zeit“ meldet: Der Episkopat habe beschlossen, an der Schulaufsicht, den Bestimmungen des neuen Schulgesetzes gemäß, Theil zu nehmen.

Rumänien.

Anfangs April wird bei Fokschan, 24 Meilen von Bukarest, an der walachisch-moldauischen Grenze, ein Lager errichtet und in demselben die rumänische Armee zusammengezogen werden. Der Grund soll politischer Natur sein. Die Nothen, heißt es, wollen für den Fall, daß sie bei den Wahlen unterliegen, mit Hilfe der Bucharester Garnison einen Schlag gegen die Regierung führen. Dem soll durch Entfernung der Truppen vorgebeugt werden.

Frankreich.

Paris, 12. März. Nachdem die „Patrie“, das „Peuple“ und andere offizielle Blätter das Jhrige dazu beigetragen haben, um das Feuer in der belgischen Frage zu schüren, scheint der „Constitutionnel“ nunmehr beauftragt worden zu sein, den Löschheimer zu schwingen. Das offizielle Beschwichtigungsorgan sagt nämlich heute:

Wägen sich unsere Leser über die Ursachen unseres Schweigens in dieser Sache berathen; es ist ein freiwilliges, wenn auch kein systematisches. Wir bitten, nicht zu vergessen, daß über eine Frage, welche Interessen von großer Bedeutung in beiden Nachbarstaaten berührt, augenblicklich Verhandlungen im Gange sind. Ist es wahrscheinlich, daß man bei dem Wunsch, dieselben zu einem günstigen Resultat führen zu sehen, den Weg der Einschüchterung und der Drohung betrete, statt die Schwierigkeiten und die Einwürfe gründlich zu diskutieren? Angesichts einer derartigen Lage sind die Nachrichten, die man über die beiderseitige diplomatische Thätigkeit erlangen kann, kaum lehrreicher als der völlige Mangel aller Nachrichten, und jedenfalls scheint uns das Schweigen der Verbreitungen falscher Mittheilungen vorzuziehen, welche geeignet sind, einen ungünstigen Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen auszuüben.

Wie die „Patrie“ meldet, reist Vicomte v. Lagueronnière heute Abend nach Brüssel ab. — Die Königin-Witwe von Preußen ist von Mentone in Toulon angelangt, um sich nach den Hydres-Inseln zu begeben.

Dem „Temps“ zufolge soll die holländische Regierung Bemerkungen über die Fusion der Eisenbahn Grand Luxemburg mit der französischen Ostbahn gemacht haben. — Die Nachricht von dem Tode Merimee's ist unbegründet. — Die

tigung. Die Durchführung war ein: der großartigsten Leistungen, deren die philharmonische Verein rühmen kann. Nur Eins hätte man — wie schon von anderer Seite mit Recht betont worden — wünschen mögen: die doppelte und dreifache Stimmenzahl. Ueberall sichere Einigkeit, Korrektheit und richtige Verteilung von Schatten und Licht; selbst aus dem fugischen Finale von Nr. 6, das sich zu einer wahren Tonflut gestaltet, gingen die Stimmen siegreich hervor. Kleine Schwankungen und Unebenheiten fallen nicht ins Gewicht.

Die kleinen Solostellen waren aufs Beste vertreten durch Hrn. Hauser und Hrn. Hausmann. Von Hrn. Hauser versteht sich das von selbst. In Hrn. Hausmann aber lernten wir eine jugendliche Sängerin kennen, welcher ein freundliches Gesicht eine reiche Mitgift bester Naturgaben verliehen hat, namentlich eine wenn auch nicht sehr große, doch sehr schöne, sympathische, ebenmäßige und umfangreiche Stimme; und daß sie mit derselben bereits etwas Rechtes anzufangen weiß, hat sie durch die Lösung ihrer gar nicht leichten Aufgabe bewiesen. Die junge Dame will sich dem Vernehmen nach dem Koncertgange widmen und befindet sich in der Schule der Frau Biardot. Ihre Leistungen berechtigen zu den schönsten Erwartungen.

Auch das Orchester hat den schwierigen Anforderungen, die das Werk stellt, vollkommen entsprochen.

Ueber den Erfolg des Ganzen haben wir schon oben gesprochen. Das Konzert war ungemein zahlreich besucht. Einstudierung und Leitung hat Hr. Hofkapellmeister Levi besorgt — eine neue Dirigenten-that nach den „Meisterfingern“.

Dr. A.

— **Sotha, 11. März.** Ihre Maj. die Königin von Preußen, welche bereits der ersten deutschen Nordpol-Expedition einen Beitrag zukommen ließ, hat auch für die diesjährige Expedition dem Dr. Petermann unterm 10. ds. einen Beitrag von 200 Thlrn. übersandt.

„Agence Havas“ erklärt, daß Frankreich keine Note an Belgien gerichtet habe. Dasselbe Organ bezeichnet die fernere Nachricht, die Botschafter Benedetti und Bourrée hätten Urlaub erhalten, gleichfalls als unrichtig. — Rente 70.90 Cred. mob. 283.75, ital. Anl. 55.25.

Paris, 12. März. (Frkf. Ztg.) In Folge der verböthlichen Intervention Englands ist in dem Streite zwischen Frankreich und Belgien ein europäisches Schiedsgericht angenommen. Die Situation ist friedlich.

Amerika.

Washington, 12. März. (Reuter's Office.) Andrew Curtin ist zum Gesandten in St. Petersburg ernannt worden.

Bermischte Nachrichten.

— **Köln, 10. März.** (Köln. Ztg.) Von den wegen des Theaterbrandes verhafteten Personen — im Ganzen zehn — sind wiederum mehrere in Freiheit gesetzt worden, so daß sich jetzt nur noch vier, und zwar die angebliche Brandstifterin und drei Männer, in Haft befinden.

— Aus Lemberg, 7. März, schreibt man dem „Wanderer“: „Mehrere betrunkene Husaren erzielten auf der untern Promenade in einer Schenke. Die herbeigeholte Infanteriepatrouille führte sie ab. Unterwegs auf der Brücke gegenüber dem Appellationsgebäude zogen die Husaren vom Leder und stellten sich zur Wehre. Der Patrouilleführer konnte sich keinen Rath schaffen und kommandirte, von Säbeln herab herab, „schließen, schließen, Feuer“. Drei Schüsse wurden auf die renitenten Kavalleristen abgefeuert. Ein Husar fiel mit verletztem Schenkel und war auf der Stelle todt, ein anderer wurde schwer verwundet. Es verfloß eine halbe Stunde, bis die auf dem Platz Gebliebenen weggeschafft wurden.“

Badische Chronik.

* Ultramontaner Kommunismus. V.

Daß der Ultramontanismus sich in die verschiedenartigsten Verhältnisse zu fügen, den widerstreitendsten Anschauungen sich anzubequemen weiß, ist längst wohlbekannt. Ueberall freilich hat er seine Hintergedanken; seine Anerkennung der bestehenden Dinge ist nie ohne den geheimen Vorbehalt, sie, wenn und sofern es möglich ist, seinen „höheren Zwecken“ zu opfern. Gleichviel: er weiß sich zu behaupten, er weiß sich so niederzubücken, daß man ihn gar nicht merkt, wie z. B. in den Vereinigten Staaten, und doch ist er da. Aber auch die feinsten Abkufungen in dieser Hinsicht hat er in seiner Gewalt. In Spanien und Tyrol die ausgeprochenste Unzulässigkeit, der glühendste Kegerhaß; in Oesterreich heftiges Eisern gegen einen Kultusminister, welcher die Konfessionen als gleichberechtigt bezeichnet; in Bayern immer wiederkehrende Anläufe, den Charakter des Staates als eines „katholischen“ zu wahren; in Frankreich vorichtiges Unterlassen jedes Versuches, die Rechtsgleichheit in Frage zu stellen, bei desto größerem Eifer, das noch verbliebene Gebiet kirchlicher Macht festzuhalten; bei uns in Baden die äußerste Freisinnigkeit und die scheinheilige Versicherung, man begehre für die Kirche nichts als die gleiche Freiheit der Bewegung, wie der Protestantismus sie habe. — Ganz ebenso verhält es sich mit den ultramontanen Freibergerzeugnissen. Wenn die Vollkommenheit eines literarischen Produkts darin liegt, daß es seinem Publikum möglichst genau angepaßt ist, so kommen verschiedene dieser Erzeugnisse ohne Zweifel der Vollkommenheit sehr nahe. Wir haben schon gesehen, wie sehr dies gilt von den Schriften des Hrn. v. Ketteler und des kirchlichen Genossenschaftsmannes aus Wien; in noch höherem Grade aber gilt es von einem Schriftchen, mit welchem wir uns heute beschäftigen wollen.

Dasselbe trägt den Titel „Schattenbilder für Jedermann. Vom Verfasser der Lehr-,klär- und Zeitbilder.“ Wer dieser Verfasser ist, wissen wir nicht, kennen auch die andern hier angeführten Bilderwerke nicht. Erschienen ist es zu Innsbruck und berechnet auf das Tyroler Landvolk. Von der Schreibweise wollen wir gleich im Anfang eine kleine Probe geben: „Du glaubst gewiß, lieber Leser! daß ich, wenn ich von der Armuth rede, die Bettler meine. Du wärest du ganz im Irrthum; die Bettler gehen nicht zu Grund, sie wehren sich schon von selber. Dies einmal weiter und du wirst schon sehen, von welcher Armuth ich spreche, man findet sie überall, auch bei Bürgern und Bauern, d. h. bei der Masse des Volkes. Es geht über die Wirklichkeit des Liberalenthums los; ich daß auf.“ Der Leser ersieht hieraus alsbald zweierlei: erstens, daß das Schriftchen allerdings „populär“ ist, in dem Sinn nämlich, wo man nicht Andere aus dem Schmutz emporzuheben trachtet, sondern sich selbst mit hineinlegt; und zweitens, daß die Schimpferei gegen das „Mastbürgertum“ den wesentlichen Inhalt desselben ausmacht. Aber das Wort „Mastbürgertum“ ist unserm Tyroler immer noch nicht fastig genug gewesen — er überseht dasselbe mit „Geldbürgern“. Auch er erklärt fröhlich die Industrie für die Ursache alles Arbeiterelends. Die Länder theilt er in drei Klassen: solche, die der Industrie zum Opfer gefallen sind und wo es in Folge dessen drei bis vier Reiche auf tausend fast Verhungernde gebe (vor Allem England); solche, wo die Industrie erst zu wirken und Alles zu Grunde zu richten anfange (die meisten Länder Europa's, auch Oesterreich schon); und solche, wohin diese Pest noch kaum gedungen sei, wie vor Allem das gläubensheimliche Tyrol. O liebes, theures Vaterland, hüte dich davor! rufst er seinen Tyrolern zu. Das Elend fing an mit der Gewerbefreiheit, welche das „Schachergesetz“ von Angebot und Nachfrage zur Herrschaft brachte; die Freizügigkeit half ihm erst recht auf die Füße, die Heirathsfreiheit endlich öffnete der Ueberfluthung des Marktes mit „Arbeiterwaare“, wo dann der Sohn dem Vater, das Weib dem Manne Konkurrenz macht, Thür und Thore. Wo nun aber die schrankenlose gewerbliche Konkurrenz herrscht, da ist der einzelne Mensch dem Kapital gegenüber so hilflos, als wenn Einer mit der Eisenbahn sich in einen Wettlauf einlassen wollte. Das einzige Ziel des Strebens ist jetzt Reichthum, Genießen das erste Ge-

bot; der reiche Prasser ist der Ideal mensch geworden und gehört in Abraham's Schoß, während der arme Lazarus in die Hölle geworfen werden kann. Solcher Gestalt ist, nach unserem Tyroler Volkswirth, das Wesen der liberalen Wirthschaftslehre mit ihrer Forderung gewerblicher Freiheit. Erfinden habe sie der Engländer Adam Smith, und seine Schule nenne man die Manchester'sche! Das heißt man doch Wissenschaftlichkeit und Originalität mit einander vereinigt! — Die Begründung ist so, wie man sich leicht denken kann. Eine oberflächliche Entwicklung Lassalle'scher Ideen, einige abgegriffene Sätze aus Berichten und Anzeigen, die bei dieser und jener Gelegenheit erfolgt sind, hie und da auch Dinge, welche der Verfasser privatim gehört haben will: Das genügt für das Bedürfnis einer Schrift wie diese. Natürlich spielt das „eherne Gesetz“ eine große Rolle, und daß alles Vorgebrachte buchstäblich wahr sei, wird den Leuten wiederholentlich eingeschärft.

Gewürzt ist die obige kostbare Darstellung mit den grauenerregendsten Schilderungen von dem Elend der armen Arbeiter, welche 14—16 Stunden des Tages und noch mehr sich plagen mühten, bloß um ein paar reiche Kapitalisten noch reicher zu machen, während sie selbst nur das Allernothwendigste verdienen, niemals mehr, oft aber noch weniger. Die durchschnittliche Lebensdauer der Arbeiter sei nur 21 Jahre, steige aber noch tiefer, bis auf 15 Jahre herunter. Je größer die Industrieblüthe, desto größer auch die geistige Verkommenheit des arbeitenden Volkes. Der ehrsame Bürger- und Bauernstand — welchen beiden besondere, mit allerhand Lebensregeln und gewerblichen oder landwirthschaftlichen Rathschlägen bunt untermischte Abschnitte gewidmet sind — gehen zu Grunde, eine fürchterliche allgemeine Verarmung tritt ein; immer zu Gunsten einiger ganz Wenigen, die feinsinnig werden. — Wie ist nun zu helfen? Zuerst durch Aufhebung der Gewerbefreiheit und Wiederherstellung der Kontrolle, welche mittelst weißer Staatsgesetze über das ganze Gebiet des wirthschaftlichen Lebens geübt werden muß. Wo es Fabriken gibt oder solche nothwendig sind, nun, da müssen eben geistliche Orden an die Spitze gestellt werden; „ein prächtiger Gedanke, mit dem je eher je lieber die Probe gemacht werden soll!“ Die Haupthilfe aber ist in der Religion zu suchen, in der Religion, welche man eben jetzt, selbst in dem frommen Oesterreich, durch die gottlose Zivilehe zu Grunde richten will. So sind denn auch sachgemäß die letzten 8 Seiten des 48 Seiten enthaltenden Schriftchens dem Kampf gegen die Zivilehe gewidmet.

Man sieht, daß das kommunistische Element in diesem Schriftchen schwächer hervortritt. Woher kommt Das? Vermuthlich daher, daß der kirchliche Kommunismus in Tyrol in hinlänglichem Grade besteht, und noch keine blühende Industrie es nöthig macht, den Hauptton auf deren Zerstörung zu legen. Und wo es vermieden werden kann, da vermeidet man es ja gerne, dem Eigenthum allzu offenkundig den Krieg zu erklären, weil sich dieses Mittel unter Umständen auch einmal gegen die Kirche kehren könnte. Daher erklärt auch dieses Schriftchen sich gegen die Lassalle'sche Staatshilfe, als welche am Ende nur auf eine Unterstützung der „Selbstverschaffen“ hinausläuft würde. Daß aber die Grundidee auch hier keine andere ist, als im kirchlichen Interesse die Wirthschaft zu beeinflussen und ihren Ertrag zu vertheilen, also Kommunismus — das liegt auf der Hand.

Suchen wir nun einen kurzen Ueberblick zu gewinnen über die goldenen Zustände, welche uns hier angepriesen und deren Aufrechterhaltung, bezw. Wiederherstellung so eifrig versprochen wird, und vergleichen wir sie mit denen, welche ausgetrotzt, zum mindesten da, wo sie ihre verderbliche Wirkung noch nicht entfalten konnten, hintangehalten werden sollen. Was zunächst Tyrol selbst betrifft, so haben wir es hier ohne Zweifel mit einem Volksstamme zu thun, welcher nicht so ganz schnell zu ruinieren ist. Trotzdem stimmen alle unbefangenen Beobachter, an ihrer Spitze Steub, dahin überein: daß bis zur Eisenbahn-Eröffnung und überall da, wohin die Wirkungen des gesteigerten Verkehrs noch nicht gedrungen sind, der öffentliche Wohlstand in fortwährendem Rückgang sich befand. Eine Ausnahme bildet das untere Inntal, welches einige Industrie besitzt und liberal zu wählen pflegt, und Wälschtyrol. Alle Kenner der tyrolischen Verhältnisse behaupten, das Fortschreiten des italienischen und die Zurückdrängung des deutschen Elements habe darin seinen Hauptgrund, daß der deutsche Bauer vermöge seiner Indolenz und Unbildung und seiner geringeren Mäßigkeit mit dem italienischen nicht zu konkurriren vermöge, daher von diesem allmählig ausgekauft werde. Auf dem Land ist dieser Prozeß ein langsamer, jetzt aber leider trotzdem nur zu merklich geworden; in den Städten geht es schneller — der Gegensatz zwischen dem indolenten und dem gewerbfleißigen Bürger ist eben, zumal in einer Zeit des sich entwickelnden Großverkehrs, ein noch schärferer, wie derjenige, den die gleichen Unterschiede auf dem Lande bedingen. Trient, vor Zeiten eine fast ganz deutsche Stadt, ist heute eine fast ganz italienische geworden; in Bozen hat derselbe Prozeß jetzt nachdrücklich begonnen. Wie kommt es aber, daß die Italiener, die doch denselben Klerus haben, nicht unter denselben Einflüssen leiden? Das ist eine kitzlige Frage. Einiges thut der lebhaftere Verkehr mit Italien, mit den blühenden, aufgeklärten Städten Lombardo-Venetiens, und die dorthin kommenden nationalen, jedoch eben nicht kirchenfreundlichen Einflüsse. Einiges dürfte auch das Naturreich des Volkes thun, welches mit seinen Geistlichen mehr auf einer Stufe steht, sich mehr als ein Ganzes mit ihnen fühlt. Wir wissen ja, daß selbst italienische Kirchenfürsten dem neuen Königtum gehuldigt haben, und daß Priester an der Spitze ihrer Gemeinden erschienen, um in gleichem Sinne an der Volksabstimmung Theil zu nehmen. Die extrem-römische, politisch und sozial rückwärtliche Tendenz eines Theils unserer Geistlichkeit hingegen ist ein künstliches, nicht aus dem Boden des Volkes erwachsenes, sondern in dasselbe hineingetragenes Gewächs, und kann daher nur lähmend wirken.

Ueber die tyrolische Sittlichkeit wäre auch nicht viel Rühmens zu machen. Hier haben wir freilich ein ungleich besseres Exempel, wie trefflich die geistliche Herrschaft wirkt, in

Altbayern, zumal Niederbayern. Welch einen Jubel schlugen nicht unsere kirchlichen Blätter jeweils auf, wenn die schwurgerichtlichen Fälle sich einmal häuften; wie sorgfältig aber verschwiegen sie, daß die große Mehrheit der Fälle, welche z. B. vor dem Konstanzer Schwurgericht zur Verhandlung kommen, aus dem frommen Hohenlande stammt, und daß diese Aufzählungen bei uns von wahrhaft lächerlicher Kleinheit und Harmlosigkeit sind im Vergleich mit denen, welche die altbayrischen Schwurgerichte in fast unaufhörlicher Thätigkeit erhalten, — ganz zu geschweigen von den Dingen, welche uns die mittelalterlichen Chroniken in dieser Hinsicht mittheilen. Es ist eine wissenschaftlich längst feststehende Wahrheit, daß in dem gepriesenen Mittelalter nicht nur solche Verbrechen wie Diebstahl und Raub, sondern auch Sittlichkeitsverbrechen außer allem Verhältnis häufiger waren als jetzt, daß mit einem Wort die öffentliche Sittlichkeit jetzt unendlich höher steht. — Und wie mächtig das sittlich-religiöse Gefühl in den Paradiesen des Ultramontanismus ist, darüber haben wir ja erst jüngsthin in Steub's Schilderungen altbayrischer Zustände recht interessante Mittheilungen erhalten; Mittheilungen, welche durchaus harmoniren mit den Geschichten von der Frömmigkeit italienischer Banditen, die zuerst irgend einen Heiligen um Beistand anrufen, dann einen Raub oder Mord ausführen, einen Theil der Beute ihrem Heiligenbild weihen und sich hierauf wieder absolviren lassen!

In Oesterreich bezweifelt es kein urtheilsfähiger Mensch, daß nur die Industrie im Stande ist, die schlummernden Hilfsquellen des Staates zu wecken und die fürchterlich schlimme volkswirthschaftliche Lage zu verbessern. Oesterreich befand sich auf geradem Wege, in jenen Zustand zu versinken, welcher das Spanien des 17. und 18. Jahrhunderts beglückte, und welcher ein solcher war, daß die Unmöglichkeit so fort zu regieren einfach durch die Unmöglichkeit, weiter zu leben, dargethan wurde. Jede Spur von Gewerbfleiß war dahin; Mönche und Bettler fraßen die dürftigen Erträge des Landbaues; die Städte waren nahe daran, zu verhungern. Ganz so weit konnte es mit Oesterreich, dem mitten in Europa gelegenen, nicht kommen, aber arg genug war und ist es. Die ungeheuren Steuerrückstände, die Armuth des von Natur so reichen Landes an Kapital, die Langsamkeit, mit welcher daber gewerbliche und landwirthschaftliche Fortschritte sich in Oesterreich einbürgern, reden eine deutliche Sprache. In Oesterreich steht der Fleischverbrauch in unterster Reihe unter den Ländern Mitteleuropas; von dem unglücklichen England, welches auf den Kopf weit mehr Fleisch verbraucht, als irgend ein anderes europäisches Land — nicht minder an Luxusbedürfnissen aller Art, aber auch an Kleiderstoffen u. dgl. — gar nicht zu reden. Es darf hier insbesondere ein Punkt nicht vergessen werden. Das Elend mancher Fabrikarbeiter ist am augenfälligsten und schreit am lautesten, aber mindestens eben so groß und wahrscheinlich ausgedehnter ist dasjenige der besitzlosen oder fast besitzlosen Theile des Landvolks. Wo in ausgedehnten Landstrichen dieses Landproletariat überwiegt, da bringt eine Kunde davon nur etwa dann in die Öffentlichkeit, wenn, wie in Ostpreußen, eine Folge ungünstiger Jahre die Leute ihrer köstlichen Subsistenzmittel beraubt, und dann das industrieloze Land keine Mittel besitzt, sich, wenn auch kümmerlich, durchzuhelfen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so wäre auch in Oesterreich und gerade auch in Tyrol mehr Anlaß, sich mit dem traurigen Loos dieser Menschenklasse zu beschäftigen, als mit dem der Fabrikarbeiter.

Während in Oesterreich (1864) ungezählte Millionen angewendet werden mußten, um das reiche, aber industrieloze Ungarn vor einer Hungersnoth zu retten, ertrug England die fürchterliche Baumwollkrise ohne daß eine eigentliche Nothlage sich eingestellt hätte, ohne daß jene Szenen schrecklichen Arbeiterelends, wie sie sich allerdings an frühere Krisen wohl geknüpft haben, eingetreten wären. Mitten unter mancherlei Unruhmühen sehen wir doch die Aussicht auf eine bessere Zukunft, auf eine erfolgreiche Bekämpfung der Mißstände, welche aus einer gewaltigen Konzentration der Industrie und damit auch ihrer Schattenseiten hervorgehen, sich durchdringen. Bis dahin hat England immer noch keinen Grund, eine Betrachtung seiner wirthschaftlichen Lage und des Einflusses derselben auf die Masse seiner Bevölkerung zu scheuen. Es ist, wie schon gesagt, ein Märchen, wenn vom Zugrundegehen des englischen Mittelstandes gesprochen wird, und es ist eine hohle Entstellung, wenn man gewisse Thatfachen von Arbeiterelend auf die Gesamtheit der englischen Fabrikarbeiter bezieht. — Mit besonderer Deutlichkeit läßt sich die positiv und in jeder Hinsicht wohlthätige Wirkung der Industrie in der Schweiz beobachten. Der Wohlstand der Massen, die öffentliche Sittlichkeit, die persönliche Tüchtigkeit sogar in physischer Hinsicht, sind nach den Untersuchungen, welche erst voriges Jahr von einer gemischten Kommission im Kanton Zürich hierüber angestellt worden sind, gerade in den Fabrikantonen und Fabrikdistrikten zweifellos gestiegen. Wer das blühende Zürich, das Glarner und Appenzeller Land durchwandert, auch wer gewisse Industriebezirke von Rheinland und Sachsen und nicht minder von England gesehen hat, der wird sich schwerlich nach Tyrol sehnen. Es ist hier wie andernwärts früher mancherlei Bedauerliches, jedes menschliche Gefühl tief Verleidendes mit untergelaufen, wie dies die unausweichliche Folge von Uebergangszuständen und zumal von so gewaltigen ist, wie die plötzliche Entfaltung der Großindustrie sie mit sich brachte. Mit um so größerem Eifer wird jetzt an der Besserung gearbeitet. Die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 12, ja auf 10 (in Amerika auf 8) Stunden ist überall in Angriff genommen, und man hat einsehen gelernt, daß in der kürzeren Zeit mehr gearbeitet wird, wie in der längeren; die Kinder- und Frauenarbeit wird überall auf ein vernünftiges Maß beschränkt; Schulen, Lesekabinette, Wäsche- und Badaanstalten, kurz eine Reihe von Annehmlichkeiten werden mehr und mehr mit den Fabriken verbunden; die Frage der Arbeiterwohnungen wird überall eifrig besprochen und ist an mehreren Orten in schöner, herzerfreuender Weise gelöst; die eigene Betheiligung der Arbeiter an den Geschäften ist über die Zeit der Experimente hinaus in den Zeit vielfach bestehender und wohlbewährter Einrichtungen

getreten. Kurz, die Arbeiterfrage ist freilich noch nicht aus der Welt geschafft, aber der Weg zu ihrer Beseitigung ist mit gutem Erfolge betreten. — Was nun die Lage der Gesellschaft im Allgemeinen betrifft, so sehen wir freilich aus der überall rege gewordenen Baulust, aus der ungeheuren Steigerung aller Genußmittel und ihrer Verbrauchsmengen, aus der veränderten Kleidung und einer Menge anderer Dinge mit schrecklicher Deutlichkeit, wie rasch es mit uns abwärts geht und wie schnell wir uns dem allgemeinen Ruin nähern. Ueber solche Narrheiten ist doch kein Wort zu verlieren.

Wo wir aber einen Fortschritt zu beobachten vermögen, da verdanken wir ihn dem freien Erwerbstribe des Menschen, durchdrungen und gehoben von einer genossenschaftlichen, d. h. auf dem Standpunkt der Solidarität aller gesunden wirthschaftlichen Interessen ruhenden Anschauung. Gerade dies ist es nun, was unsere Gegner bekämpfen. Der Erwerbstribe soll in Schranken gebannt, die Solidarität durch das frühere System der Abschließung und des gegenseitigen Mißtrauens und Bekämpfens verdrängt werden. Mit einem Worte, an die Stelle des freien Eigenthumsverkehrs soll eine Regelung aller einzelnen Verhältnisse treten, welche aber nicht von der Gesamtheit selbst, sondern von einem bestimmten, Alles beherrschenden Stande ausgehen soll. Das nennen wir den ultramontanen Kommunismus, und diesem Ziele dient alles, was gegenwärtig zur Erschütterung des modernen Staates geschieht.

Fern sei es von uns, die katholische Kirche für diese Dinge verantwortlich machen zu wollen. Und nicht einmal den Wortführern solcher Bestrebungen, den Männern jener bestimmten und klar unterscheidbaren kirchlichen Richtung, welche wir als Ultramontanismus kennen, möchten wir den guten Willen, die ehrliche Ueberzeugung überall absprechen. Haben doch die abscheulichsten Lehren ihre Fanatiker gehabt; warum sollte nicht eine Weltanschauung, welche schließlich die Christusreligion doch zu ihrem Ausgangspunkte nimmt und also nicht ohne eine sittliche Grundlage sein kann, auch ihre Fanatiker haben? Für uns geht hieraus allerdings weiter nichts hervor als die Pflicht, um so weniger den Feind gering zu achten, um so energischer ihn zu bekämpfen und um so thätkräftiger an der Verwirklichung unserer Ideale zu arbeiten.

Karlsruhe, 11. März. (B. L.) An Stelle der freiwillig — nicht gesetzlich ausgetretenen H. Wormser und Göttinger sind heute Vormittag nahezu einstimmig die vorgeschlagenen Kandidaten, Dr. Hofbuchhändler A. Dieckhoff und Kaufmann Theodor Herrmann, gewählt worden. Die Herren haben die Wahl angenommen. Die Strenggläubigen, von welchen Viele sich der Wahl enthalten haben, sollen beabsichtigen, ein eigenes Bethaus zu gründen.

Karlsruhe, 13. März. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hat nunmehr in seinem Schoß eine Sparkasse gegründet, zu welcher die Einzahlungen vorigen Montag begannen und ein recht erfreuliches Resultat lieferten. Derselbe ist insofern obligatorisch, als die Teilnehmer an ihr längstens alle 14 Tage bei Strafvermeidung eine Einlage machen müssen. Auch sind Beratungen im Werk, wie eine lebhaftere Theilnahme der Vereinsmitglieder am Lebensbedürfnisverein sich ermöglichen lasse, ob nicht z. B. mit Spielwirthschaften ähnliche Verträge wie mit Kaufleuten geschlossen werden könnten. Selbst die Gründung genossenschaftlicher Produktionsunternehmungen ist schon ernstlich angeregt worden. Was dagegen die Frage der Arbeiterwohnungen betrifft, so sind die Redungen hiesiger Blätter hierüber allerdings insofern richtig, als Studien über diese Angelegenheit im Werk sind; bei den besondern Schwierigkeiten aber, welche sich hier in den Weg stellen, wird es wohl, ohne die thätige Theilnahme weiterer Kreise der hiesigen Bevölkerung, kaum möglich sein die Sache in Angriff zu nehmen. Uebrigens könnte man wohl mit Recht sagen, es bestehe in Karlsruhe nicht nur eine Arbeiterwohnungs-, sondern überhaupt eine Wohnungsfrage, welcher Gegenstand vielleicht nicht ungeeignet wäre, einmal in den Bürgerabenden besprochen zu werden. — Morgen findet zu Forzheim eine größere Zusammenkunft von Mitgliebern und Vorständen bairischer und württembergischer Arbeiter-Bildungsvereine statt. Es handelt sich um die Gewerkevereine, zu denen neuerlich von Berlin aus der Anstoß erfolgte, und um festes Zusammenhalten gegenüber Umsturzbestrebungen, wie sie in letzter Zeit sich auch bei uns geltend zu machen versuchten.

Karlsruhe, 12. März. (Schwurgericht.) Die heutige Sitzung fand unter Leitung des Großh. Kreisgerichtsraths Wieland I. statt. Zur Verhandlung kam die Anklage gegen den 26 Jahre alten ledigen Tagelöhner Joseph Baier von Bruchsal, den 19 Jahre alten Tagelöhner Karl Philipp Götter von da, und den 19 Jahre alten Mechaniker Heinrich Schweikert von da wegen eines schweren Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Der Großh. Staatsanwalt Roff vertrat die Anklage, als Verteidiger fungirten die H. Anwälte Strauß und Link von hier und Mayer von Bruchsal. Die Verhandlung selbst fand mit Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Aus dem öffentlich verkündeten Urtheil ist zu entnehmen, daß die 3 Angeklagten auf dem Wege von Wilsbad nach Bruchsal, und zwar schließlich in unmittelbarer Nähe des Zellengängnisses, auf eine Weise, welche eine seltene Rohheit bekundet, sich der ihnen zur Last gelegten Verbrechen, Baier und Götter außerdem der Beihilfe schuldig gemacht haben, weshalb Baier mit Rücksicht auf starke Angetrunkenheit zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren, oder 3 1/2 Jahr Einzelhaft, Götter mit gleicher Rücksicht zu einer Zuchthausstrafe von 4 1/2 Jahren oder 3 Jahren Einzelhaft, und Schweikert, welchem der Milderungsgrund einer die Zurechnungsfähigkeit nahezu ausschließenden Trunkenheit zur Seite stand, zu einer Arbeitshausstrafe von 3 Jahren oder 2 Jahren Einzelhaft verurtheilt wurden.

Frankfurt, 13. März. — Ur — Rim. Nam. Oesterr. Kreditanleihen 280 1/2, Staatsbahn - Aktien 308 1/2, National 55, Boosere 52, 1860r Loose 82, Oesterr. Valuta 95 1/2, 4proz. bad. Boosere —, Amerikaner 87 1/2, Gold —.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 14. März. 1. Quartal. 33. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal wiederholt: **Schach dem König**, historisches Lustspiel in 4 Akten, von Schaufert. Anfang **6 Uhr**. Ende **9 Uhr**.

3.r.82. Sulzburg. Heute Vormittag 1/4 11 Uhr verschied an der Lungenschwindsucht — gottgegeben — meine liebe, unvergeßliche Frau, Pauline, geb. Reichle, in einem Alter von beinahe 37 Jahren.
Diese Trauernachricht theile ich Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, mit.
Sulzburg, den 12. März 1869.
Lautmann, Gr. Bezirksförster.

3.r.89. In unserm Verlage erschien:
Das
Badische bürgerliche Recht
und der
Code Napoléon.
Dargestellt
mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der
Praxis
von
Dr. W. Schagbel,
ordentl. Professor der Universität Freiburg.
Preis broch. 6 fl. 36 fr., gebunden 7 fl. 12 fr.
Von demselben Verfasser ferner:
Das neue Großherzoglich Badische
Preßgesetz.
Preis 28 fr.
Ludwig Schmid's Buchhandlung,
Freiburg i. Br.

3.r.70. In Ludw. Schmid's Buchhandlung
in Freiburg i. Br. ist erschienen:
Politisch-statistisch-topographisches
Orts-Lexikon
des
Großherzogthums Baden
mit historischen und volkswirtschaftlichen Notizen
und steter Berücksichtigung des neuen
Organisationsstatuts
für die
Beamten- und Geschäftswelt
bearbeitet
von
Heinrich Konrad Kießling,
Verfasser des Führers durch Baden.
Preis brochirt 2 fl. 36 fr., gebunden 3 fl.
Hölländer oder Kister,
Karlshofen, in der Nähe der Thüninger, Barbaragasse Nr. 2 in Straßburg. 3.v.935.

3.r.17. Nr. 170. Karlsruhe.
Bekanntmachung.

Die Ausbildung von Krankenwärterinnen betreffend.
Um der fortwährend steigenden Nachfrage nach Wärterinnen zu genügen, soll mit Beginn des Monats April im allgemeinen Krankenhaus zu Mannheim ein zweiter Unterrichtskurs zur Ausbildung im Dienste der Krankenpflege, verbunden mit praktischer Unterweisung in der Wartung, sowie den Geschäften der Haushaltungsführung in Krankenanstalten eröffnet werden.
Der Unterricht dauert drei Monate, und es findet die Ertheilung desselben, wie auch die Verpflegung und Beköstigung der Aspirantinnen unentgeltlich statt. Nach vollendetem Kurse können die Theilnehmerinnen bei nachgewiesener Befähigungsnote im Dienste des badischen Frauenvereins, des allgemeinen Krankenhauses zu Mannheim u. s. w. Verwendung erlangen, wobei ihnen bei freier Station ein Gehalt bis zu jährlichen 100 Gulden zu Theil wird.
Bewerberinnen wollen sich unter Anschlag des Zeugnisses eines Arztes über körperliche Tauglichkeit, Aufnahmefähigkeit und Schulkenntnisse, ihrer Heimatsbehörde über seitberige sittliche Führung, sowie eines Geburtsgewisses beim unterzeichneten Komitee alsbald melden.
Karlsruhe, den 10. März 1869.
Das Centralkomitee
des badischen Frauenvereins.
C. Vierordt.

Döll's badische Flora, ganz neu,
ist billig zu verkaufen von Hauptlehrer Seyferle
in Staufen. Breisgau. 3.v.68.

Karlsruher Wasser
von
F. Wolff & Sohn,
Hoflieferanten in Karlsruhe.
Dasselbe besteht aus den feinsten belebenden und stärkenden Theilen der Pflanzenwelt und ist in einem so glücklichen Verhältnis verbunden, daß es nicht nur als angenehmes Getränk, sondern auch als vorzügliches Unterhaltungs- und Heilmittel bei Kopfschmerz, Zahnschmerz u. s. w. allen ähnlichen Beschwerden mit Recht vorgezogen wird.
Preis der ganzen Flasche 30 fr., Kistchen von 6 Flaschen 2 fl. 30 fr.
Verandt gegen Postnachnahme.
Verpackung frei. 3.r.862.

Grasamen in allen Sorten
zu Anlegungen von Wiesen, Böschungen u. dgl., sowie
Reisamen, Sparsaaten, Weizen und andere Samen
empfehlen
3.r.83.
Hollkoffer & Schollenberger in Karlsruhe.

Volksbibliothek griechischer und römischer Classiker.
Z.v.655. Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben in 200 Lieferungen
a 12 kr.
vollständig erschienen die
Deutsche Volks-Bibliothek
Griechischer und Römischer Classiker.
Mit Gratis-Album,
24 Farbendrucke in Folio mit Beschreibung,
enth. griechische und römische Prachtbauten, Landschaften, Kostümbilder &c.
Die ganze Bibliothek gediegener Uebersetzungen der Meisterwerke des Alterthums ist nun entweder vollständig auf einmal, oder abtheilungsweise in beliebigen Zwischenräumen durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Karlsruhe durch die Buchhandlung von Th. Ulrici, Lammstrasse 4.

Malzextrakt-Gesundheitsbier,
Hell- und Stärkungsmittel,
lieblich schmeckend und erfrischend.
3.v.470.

Malz-Chocoladen-Pulver
für Säuglinge und Kinder
als Ersatz der Muttermilch.

Beseitigung der Engbrüstigkeit.
Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1. Nicht mit Unrecht ist Ihr Malz-Extract so gerühmt. Ich leide seit Jahren an einem wahrhaftig durch vernachlässigten Schnupfen oder auch Hämorrhoiden herbeigeführten Husten, und in Folge dessen an bedrückender Engbrüstigkeit, besonders des Nachts. Gleich nach Beginn des Genusses fand ich Erleichterung. Jetzt, acht Tage später, ist die Bedrückung fast verschwunden, der Husten sehr vermindert und meine Kräfte sind merklich gehoben. **Wilde, Königlich-Preussischer Landchafts-Rendant in Stargard.** — Berlin, 15. November 1868. „Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade ist mir vom Arzte empfohlen und bekommt mir außerordentlich gut; ich muß solche für immer trinken.“ **A. Franke, Leizigerstr. 60.** — Schloß Meerburg am Bodensee, 19. December 1868. „Ich erlaube, mir umgehend 2 Pfund Ihrer Malz-Chocolade zu schicken. Freilich **Dorothea Wapenflug.** — Zappel bei Schwern, 22. December 1868. „E. W. erlaube um recht baldige Zusendung von 2 Pfund Chocolade &c.“ **v. Bülow, Oberjägermeister, Exzellenz.**

Johann Hoff's Filiale, Köln, Komödienstraße 26.
Das allein echte Hoff'sche Malz-Extract-Gesundheitsbier, wie die Malz-Gesundheits-Chocolade und Malz-Extract-Bonbons sind nur in der Dampfbräueri, Neue Wilhelmstraße 1, sowie in den mit Affischen versehenen Niederlagen zu haben. Auf den Affischen und den Etiquettes steht der Namenszug **Johann Hoff.**
Niederlage in Karlsruhe bei Herrn M. Girsch, Kreuzstr. Nr. 3.

Malz-Gesundheits-Chocolade,
vorzügliches Heilmittel,
bester Ersatz des aufregenden Kaffees, äusserst wohl-schmeckend.

Brust-Malz-Bonbons,
schnell lösendes Mittel
bei Husten und
Verschleimung, ohne
Nachtheil für den Appetit,
von angenehmem
bittersüßem Geschmack.

GROSSE PREIS-ERMÄSSIGUNG
LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT
DER LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.
Nur acht wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. von LIEBIG und Dr. M. von PETTENKOPFER versehen.
DETAIL-PREISE FÜR GANZ DEUTSCHLAND
1 engl. Pfd.-Topf à fl. 5.33. 1/2 engl. Pf.-Topf à fl. 2.54. 1/4 engl. Pf.-Topf à fl. 1.36. 1/8 engl. Pf.-Topf à 54 Krz.
Zu haben in allen Handlungen und Apotheken. Z.v.576.

Das seit wenigen Jahren von den Importeurs des Peru-Guano angewandte, resp. durch die Firma **Oblendorff & Co. in Hamburg** einzig und allein bewerkstelligte Verfahren des Aufschließens des Guano, hat in seiner Anwendung letzten Jahr, in Folge der damit erzielten überraschenden Resultate, einen Aufschwung von ganz ungewöhnlichem Umfange erlangt.
Das bei dem Unterzeichneten errichtete
General-Depot des Aufgeschlossenen Peru-Guano
für Baden, Württemberg, Großh. Hessen, Rheinbaiern und die Schweiz erbiethet sich zur Entgegennahme gef. Aufträge zu Fabrikpreisen, sowie zu Anträgen zum Wiederverkauf dieses vorzüglichsten aller Düngemittel. Gedruckte Berichte über die Erfolge mit Angabe des erreichten Abjages in Zahlen, sowie Atteste, Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis.
J. P. Lanz & Cie. in Mannheim. 3.v.73.a.

Lager echt importirter Havana- und Hamburger Cigarren.
Hiemit beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß mir von einem Hause in Hamburg der kommissionsweise Verkauf resp. die Niederlage seiner acht importirten Havannas, sowie selbstfabrizirten Cigarren, für Baden und die Pfalz übertragen wurde. — Indem diese Cigarren einer geringsten Abnahme bestens empfehle, bemerke ich, daß Bezüge — sowohl verfeuert vom hiesigen Lager als unverfeuert ab Hamburg gemacht werden können.
Preise von fl. 45 — fl. 140 pro mille, verpackt in Kistchen von 100 Stüd.
Aufsichtsvoll
J. Bomm,
Mannheim F. 2. Nr. 9.

3.r.67. Eine Kammerfrau
von gelegtem Alter, welche mit Krankenpflege vertraut ist, einem Haushalte vorziehen kann, französisch spricht, und gut empfohlen ist, wird unter vortheilhaften Bedingungen geucht. Nähere Auskunft Kirchstraße 52, 2ter Stock, in Karlsruhe. 3.r.85.
Carl Arleth, großh. Hoflieferant in Karlsruhe, empfiehlt ganz frische franz. Solles, frische engl. Austern, russ. Kaviar, frisch ger. Winterreinschmalz &c. &c., auch Ragout-Muscheln verträglich. Auf morgen ganz frische Schellfische erwartend. 3.r.98.
Carl Arleth, großh. Hoflieferant in Karlsruhe, empfiehlt frisch angekommenen schönen **Fromage de Neuchâtel** (Bondons), **de Brlo, de Rocqufort, Münsterkäse** mit und ohne Kümme, **holl. Camer, alten Parmesan, grünen Kräuter, feinsten Emmentaler** und besten **Kimburger** und feinsten **Käufkäse**. 3.r.97.
5000 fl. werden gegen Sache gerichtliche Pfandbesetzung zu Leihen gesucht. Offerten mit Angabe der Procent besorgt die Expedition dieses Blattes unter Nr. 62. 3.r.62.

Verwaltungssachen.
Gemeindefachen.
3.r.52. Nr. 1759. Buchen. Wilhelm Galm von Weisenbach wurde zum Bürgermeister dieser Gemeinde erwählt und nach erfolgter Bestätigung heute verpflichtet.
Buchen, den 10. März 1869.
Großh. bad. Bezirksamt.
Gruber.

Maschinenfabrik
zu sehr annehmbaren Bedingungen, und laßt sich hober zur gefälligen Einsichtnahme oder schriftlichen Anträge ergebenst ein.
Zugleich empfiehlt derselbe seinen Restvorrath von Fabrikaten, als: 1 Dampfmaschine von 5 Pferdekraft, 1 große Erdreidmaschine für eine Thonwaarenfabrik oder gr. Ziegelei, 5 Walschrotmühlen mit eisernem Schüttelwerk, 2 Didmälspumpen, 1 Mälzmaschine, 1 Wurzelgeschneidmaschine, 1 Heupresse, 5 Handfeuerpistolen, versch. Flöschenzüge, Mühlentheile (Rügel- und Balancierhaken, Spurzapfen, Pfannen, eis. Cylinderverzweigungen), 3 Decimalswagen von je 15 Ztr. Tragkraft, versch. Copirpressen u. s. w., welche zu äußerst billigen Preisen und mit Garantie ausverkauft werden.
Wilh. Ludw. Gättschenberger.

Vermischte Bekanntmachungen.
3.r.81. Rastatt.
Holzlieferung.
Für die unterzeichnete Verwaltung sind
1 Klasten buchene Holz und
234 Klasten tannenes Holz
erforderlich, deren Lieferung im Commissionswege gegeben wird.
Angebote hiezu sind bis Donnerstag den 25. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, anbei einzureichen, bis wohin die befalligen Bedingungen täglich eingesehen werden können.
Rastatt, den 12. März 1869.
Großh. Garnisonverwaltung.
Direktor Oberinspektor
Meder. M. r. r.

Bürgerliche Rechtspflege.
Ganten.
3.u.572. Nr. 3760. Mannheim.
Die Gant
gegen Kaufmann Friedrich Bernhard
hier bett.
Beschluß.
Werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen in und vor der Schuldenanmeldungs-Tagefahrt nicht geltend gemacht haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.
Mannheim, den 11. März 1869.
Großh. bad. Amtsgericht.
Zeroni.
3.u.558. Nr. 2666. Radolfzell.
In Sachen
mehrerer Gläubiger
gegen
die Gantmasse des Seifers Adam K-nig von Bollingen.
Werden alle diejenigen Gläubiger, welche bis heute die Anmeldung ihrer Forderungen unterlassen haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.
Radolfzell, den 9. März 1869.
Großh. bad. Amtsgericht.
Heis.

3.r.45. Bruchsal. Unterzeichnetem verkauft seine vor wenigen Jahren neu und vollständig eingerichtete, unmittelbar am Bahnhofs zu Bruchsal gelegene
Maschinenfabrik
zu sehr annehmbaren Bedingungen, und laßt sich hober zur gefälligen Einsichtnahme oder schriftlichen Anträge ergebenst ein.
Zugleich empfiehlt derselbe seinen Restvorrath von Fabrikaten, als: 1 Dampfmaschine von 5 Pferdekraft, 1 große Erdreidmaschine für eine Thonwaarenfabrik oder gr. Ziegelei, 5 Walschrotmühlen mit eisernem Schüttelwerk, 2 Didmälspumpen, 1 Mälzmaschine, 1 Wurzelgeschneidmaschine, 1 Heupresse, 5 Handfeuerpistolen, versch. Flöschenzüge, Mühlentheile (Rügel- und Balancierhaken, Spurzapfen, Pfannen, eis. Cylinderverzweigungen), 3 Decimalswagen von je 15 Ztr. Tragkraft, versch. Copirpressen u. s. w., welche zu äußerst billigen Preisen und mit Garantie ausverkauft werden.
Wilh. Ludw. Gättschenberger.

3.r.80. Karlsruhe. (Holzversteigerung.)
Aus Großh. Hardwald, Alth. Käßlagerschlag, werden versteigert
Donnerstag den 18. d. M.
1 Eiche, Holländerstamm, 5 Tannen, Bauflämme, 550 forlene Hopfenstangen, 4500 forlene Weizen.
Zusammenkunft früh 9 Uhr auf der Friedrichshofalter Allee am Kanal.
Karlsruhe den 12. März 1869.
Großh. bad. Bezirksforst-Eigenheim.
v. Kieffer.

3.r.76. Gernsbach. (Holzversteigerung.)
Aus den Domänenverwaltungen des Forstbezirks Gernsbach werden folgende Holzsortimente öffentlich versteigert, und zwar
Dienstag den 23. d. M.,
im Domänenwald Rodart, Abtheilung 10 Breitegrund am alten Reichenthaler Weg:
6 Stüd buchene Kufflöche, 84 Klasten buchene Scheiterholz, 17 Klasten buchene Klotzholz, 6 1/2 Klasten buchene Brühlholz, 42 Klasten buchene Brühlholz II. Klasse, 3 Klasten eichenes Brühlholz, 2 1/4 Klasten forlenes Brühlholz, 1 Klasten buchene, s. g. Sperrholz, und 1 Klasten starke, hainbuchene Stodlöche.
Sodann
von Windfällen in sämmtlichen Abtheilungen:
2 1/2 Klasten buchene Scheitholz, 4 1/2 Klasten buchene Brühlholz, 20 Klasten forlenes und ländches Brühlholz, 16 1/2 Klasten gemischtes Brühlholz, 18 Stämme tannenes und 5 Stämme ländches Bauholz, 12 Stüd tannene Sägflöße und 3 Stüd geringe eichene Bauflämme.
Mittwoch den 24. d. M.,
im Domänenwald Schwarzgebrun, Abtheilung 8, obere Kieferngrund:
3 Stüd tannene Sägflöße, 12 Stüd tannene Bauflämme, 88 Klasten buchene Scheitholz, 1/4 Klasten tannenes Scheitholz, 34 1/2 Klasten buchene Brühlholz und 2 Klasten s. g. Sperrholz.
Sodann von Windfällen in allen Abtheilungen:
16 Stüd forlenes Bauholz und 68 1/2 Klasten buchene, forlenes und gemischtes Brühlholz.
Man versammelt sich zur Versteigerung jeweils früh 10 Uhr, und zwar am ersten Tage im Gasthause zum Ochsen in Hilpertsau und am zweiten Tage im Rathhause zu Sulzbach.
Die Waldlütter Jertenbacher zu Oberstrath und Detlicher zu Sulzbach werden das Holz auf Verlangen vorzeigen.
Gernsbach, den 10. März 1869.
Großh. bad. Bezirksforst-Eigenheim.